

## LEBENS LAUF VON SR. MARGRITH FREHNER

verfasst von ihr Nahestehenden

Margrith Frehner wurde am 11. Juni 1904 in St. Gallen geboren.

Zusammen mit ihrem älteren Bruder Theodor - mit welchem sie zeitlebens eine herzliche Geschwisterliebe verband - wuchs sie unter liebender, fürsorglicher Mutter- und guter, gestrenger Vater-Hand in einem christusgläubigen, gastfreundlichen Elternhaus auf. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschulen, grösstenteils in Wallisellen Kt. Zürich, erlernte sie vorerst in St. Gallen das Gärtnerin-Handwerk um alsdann auf den Weg ihrer schon früh verspürten Berufung zu treten: der Pflege und Umsorgung von seelisch und geistig kranken Mitmenschen. Ihr praktisches Rüstzeug dazu holte sie sich in der psychiatrischen Klinik Hohenegg, Meilen, wo sie auch diese Lehre erfolgreich mit eidg. Diplom abschloss. Nach einem langen beruflichen Welschlandaufenthalt in Perreux/NE - an den sie sich in sprachlicher und erlebnismässiger Hinsicht bis ins hohe Alter immer gerne erinnerte -, einer ihr selbst gesundheitlich schwer zusetzenden Station in der psychiatrischen Klinik in Meiringen, führte Gott sie in das private Asyl für Geisteskranke "Schutz" nach Walzenhausen. Dasselbe machte ER einige Zeit später mit Josef Kämpf, dem dorthin berufenen neuen Leiter des Pflegedienstes. Die schwere Bedrängnis, in welche das Haus - durch unlautere finanzielle Machenschaften eines Dritten - geriet, schmiedete die beiden in ihrer ganzen Zuwendung zum kranken Mitmenschen fest zusammen und miteinander gebrauchte GOTT sie dazu, dass zwölf von ihnen im letzten Moment eine neue Heimat fanden: am 1. Juli 1943 übersiedelten sie nach Rehetobel in das ihnen mietweise überlassene heutige Gründerhaus Waldheim der Stiftung Waldheim. Dies ohne jegliche materielle Sicherheit, aber mit um so grösserem Vertrauen auf Gottes Durchhilfe und Erfüllung seiner Verheissungen, sowie mit der bedingungslosen Hingabe wahrlich aller ihnen geschenkten inneren und äusseren Kräfte. Tag und Nacht - meist bis 3 Uhr in der Frühe - galt es nun einzurichten, zu pflegen und betreuen, zu versorgen mit Essen und Kleidern, dabei finanziell buchstäblich von der Hand in den Mund lebend.

Beider tiefes Gottvertrauen wurde belohnt: nicht durch ein nach einiger Zeit geruhsameres Leben, sondern durch das ihnen anvertraut werden von immer mehr Kranken, bis zur Dauerbetreuung von weit über vierzig in diesem ersten Haus und darnach - im Laufe der darauffolgenden Jahre und Jahrzehnte - von über einhundertachtzig in einer zunehmenden Zahl von Heimen des Werkes. Während Josef Kämpf immer der von seiner Berufung beseelte Initiator, Motor, Kämpfer, Vorangeher war und blieb, verhielt es sich ebenso mit Sr. Margrith als der konsolidierenden, bewahrenden, ausgleichenden, nach innen und aussen versöhnenden, tröstenden, mütterlichen Kraft. Ein Zweigespann, wie man es sich - einerseits unterschiedlicher und andererseits ergänzender - wohl kaum vorstellen kann.

Gut 27 Jahre wirkte Sr. Margrith im Gründerhaus, legte Hand an wie in den ersten Tagen und Monaten des Anfangs. Mehr als das Bett war - in voller Schwesternmontur - das Sofa für wenige Stunden ihr jeweiliger Ruheort. Von morgens bis abends, sieben Tage in der Woche, praktisch ohne Ferien, galt ihre Liebe und Zuwendung ganz den Kranken, dem Umgang mit ihren Mitarbeitern, der tätigen, leitenden Mitverantwortung im stets wachsenden Werk. Wenn alles schlief, galt es dann das Schriftliche zu erledigen, ungezählte Korrespondenzen zu führen mit Eltern/Versorgern, zur Mitarbeitersuche, zum Danken für erhaltene Natural- und finanzielle Gaben. Bis anfangs der 60er Jahre, als dann die Eidg. Invalidenversicherung sachte zu Tragen anfang, war der Erhalt von Gaben eine Existenzfrage. Während vieler Jahre machte sich deshalb Sr. Margrith - zusammen mit einem Mitarbeiter - immer wieder auf Reisen zur Durchführung von bewilligten Haus-zu Haus-Sammlungen bis hin an die Gestade des Zürichsees. Was sie dabei alles erlebte, würde allein ein Büchlein füllen.

Mit der Gewissheit um gute Nachfolge in der Person von Frau Emilie Kl einer, folgte Sr. Margrith im Januar 1971 einem Ruf von Herrn Kämpf ins Heim Morgenlicht nach Trogen, dem mittlerweile siebenten von ihm gegründeten und bestehenden Heim. Ausser anderen zu betreuenden Mitmenschen, waren ihre dortigen Aufgaben praktisch dieselben, wenn deren Umfang durch gewisse Entlastungen dann doch sukzessive vermindert werden konnte. So gehörten auch das Medizinieren ordern und bereitstellen, das Haarschneiden an ihren Schützlingen, das Briefe Schreiben mit schönster Handschrift, der oft nicht nur Sekunden dauernde telefonische Kontakt mit der Aussenwelt, weiterhin zu ihren so gerne ausgeübten, nicht unwichtigen Nebenbeschäftigungen oder Hobbys (wie sie selbst z.B. das Haarschneiden nannte).

Nun, in allem - den Haupt- und den Nebenaufgaben - erlebte Sr. Margrith viel Erfüllung und aber auch viel Schweres zugleich. Manche Anfechtung von aussen, manche innerbetriebliche Not, manches eigene, persönliche Versagen vor Gott und Menschen, galt es zu Tragen, zu überwinden, zu bereinigen, ins Lot zu bringen. Ja, GOTT hat Gnade geschenkt, ihre grosse Aufgabe, ihren weiten zwischenmenschlichen Wirkungsbereich und sie selbst reich gesegnet. Aber, so würde sie nun selbst sagen, eben nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden, nicht aus Fehlerlosigkeit und Leistung, sondern aus der unverdienten Segnung des HERRN, ihres Heilandes und Erlösers, welchem sie schon in jungen Jahren ihr Herz und Leben übergab, und mit dem sie - in der Stille und zusammen mit ihren Schützlingen - täglich durchs Lesen der Bibel und durch Gebet in enger Verbindung stand.

Wie verständlich, dass dann gemeinsames Danken, Singen, Loben und Preisen

- begleitet durch das Gitarrespiel von Herrn Kämpf - Höhepunkte waren in ihrem Leben ! Wie offenbar das Geheimnis des ganzheitlichen, Geborgenheit schenkenden **und** empfangenden "Da-Heim-Lebens" ! Nicht - wie schon erwähnt - weil dieses ohne Mühen und Nöte "oben durch" verläuft, sondern weil es schöpft aus der unermesslichen, liebenden Kraft GOTTES und der Tilgung all unseren Versagens durch den Glauben an Seinen Sohn, unseren HERRN JESUS CHRISTUS.

Nie hätte Sr. Margrith gewünscht, durch das Verlesen des Lebenslaufes geehrt zu werden, aber darüber würde sie sich zutiefst freuen: wenn GOTT in allen Dingen die Ehre gegeben wird, wenn Menschen sich noch von IHM finden und zubereiten lassen zum vorbehaltlosen, liebenden, treuen Dienen IHM und den Mitmenschen.

Nach gut 2 Jahren im immer noch aktiven Ruhestand im Ferienheim Waldweg in Hatswil bei Amriswil, umgeben von Herrn Kämpf, Mitarbeitern und einer Gruppe Schützlinge, hatte Sr. Margrith noch eine letzte, schwere Wegstrecke zu gehen:

- im Oktober 1988 vier Wochen mit offenen Beinen im Kantonsspital Münsterlingen
- kurze, frohe Rückkehr nach Hause
- am 8. November 1988 Fallen in Bewusstlosigkeit und Wiederüberführung ins Kantonsspital Münsterlingen, nach nochmals 10-wöchigem dortigen Aufenthalt
- seit dem 18. Januar 1989 betreut im Regionalen Pflegeheim Romanshorn
- an beiden Orten medizinisch und pflegerisch gut und liebevoll umsorgt.

Am 2. Februar 1989 hat der HERR Sr. Margrith ins obere, ewige Da-Heim gerufen.

Herr Kämpf schreibt:

"Liebe Sr. Margrith, wir sind nur noch eine kleine Gruppe und danken Ihnen für Ihre Liebe und Treue, die Sie uns immer erwiesen haben ! Wie gerne hätten wir Sie noch einige Jahre bei uns gehabt, aber wir wollen beten um Gottes Führung. Sie kennen unsere Probleme wie keines sonst. Gott hat unsere Arbeit gesegnet, er wird unsere Zukunft regeln wie er es für gut findet. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Treue und Bereitschaft. Auf Wiedersehen Sr. Margrith. Ihr dankbarer J. Kämpf."

Ja, wir alle schliessen uns an und danken unserem HERRN für das ganze Leben von Sr. Margrith, danken IHM und ihr für dessen erlebte Auswirkungen an vielen, vielen Mitmenschen, so auch an allen, die wir heute von ihr Abschied nehmen.

Möge ihr Vorbild zur Ehre GOTTES in unseren Herzen weiterleben und weiter Frucht bringen.

Amen.